Der Rabe in der Volkskunde.

Vortrag gehalten in der Brandenburgia-Sitzung vom 15. Dezember 1909

von **Elisabeth Lemke.**

Geehrte Anwesende, es ist lange her, als der Rabe (Corvus corax) in hohen Ehren stand; — so lange ist es her, und so vieles hat sich für ihn verändert, daß man (abgesehen von der Naturgeschichte) den Raben fast nur noch mit unfreundlichen Worten erwähnt, falls man nicht einen solchen Vogel zum Hausgenossen erkor und ihn abrichtete. Dann allerdings erscheint es einem nicht mehr so ungeheuerlich, daß der Rabe einst das Sinnbild der Allwissenheit gewesen sei.

Jung aufgezogen läßt er sich leicht zähmen und zum Sprechen abrichten. Seine Baßstimme eignet sich sehr gut zu deutlicher Wiedergabe der Worte.[1])

Ich möchte nun zwar nicht den Vorschlag machen, statt der beliebten Kanarienvögel es einmal mit den mißachteten Raben zu versuchen; ich will mich nur eine kleine Weile hier mit dem Raben beschäftigen, — flog er mir doch seit der Jugendzeit sozusagen immer wieder in den Sinn. Dafür wäre wohl die geliebte Märchenwelt verantwortlich zu machen, in der sich ungezählte Raben auszeichnen, prophetenmäßig auftretend und Wunder verrichtend.

Odins[2]) Raben, *Hugin* und *Munin*[3]) (Denkkraft oder Erkenntnis; und Erinnerung[4]) übertrafen zwar nicht ihre Vettern in den landläufigen Volksmärchen, die uns allen bekannt sind, wohl aber — wie jene — alle wirklichen, aus Rabeneiern zur Welt gekommenen Vögel. Sie gingen Tag für Tag wohlgemut an ihre Riesenarbeit, Berichterstatter über alles

---

[1]) C. G. Friderich, Vollständ. Naturgeschichte d. deutsch. Zimmer-, Haus- u. Zugvögel. (Stuttgart, K. Thienemann; 1863.) 2. Aufl. S. 421 f.

[2]) Odhin.

[3]) Huginn u. Muninn.

[4]) Grimm.

zu sein, was sich auf der Erde ereignete. Von ihrem Ausflug zurückgekehrt, setzten sie sich auf Odins Schultern, ihm ins Ohr zu sagen, was sie erschaut und erfahren hatten.

In ganz anderem Sinne, als man sonst den Ausdruck braucht, nannten die an Odin-Wodan glaubenden Menschen diesen Gott „Rabenvater“[1]). Im übrigen versteht man darunter einen unnatürlich lieblosen Vater.

Die Alten glaubten, daß der Rabe seinen Jungen auf recht unfreundliche Weise die Anleitung zum Fliegen gäbe: wenn er die Meinung gewonnen habe, die Jungen wären jetzt alt genug dazu, würfe er sie einfach aus dem Nest. — Damit steht in Verbindung, daß in der ägyptischen Hieroglyphik ein Vater, der seine Kinder verstößt oder enterbt, durch einen Raben bezeichnet wird.[2])

Aus meiner Heimat Ostpreußen kenne ich eine Natursage, die zwar solche Lieblosigkeit bekräftigt, zugleich aber — sonderbarer Weise — an die einstige göttliche Wertschätzung erinnert. „Der Rabe ist bei Gott sehr angenehm; das sieht man deutlich daraus, daß der liebe Gott ihm fünf Wochen lang die Jungen ernährt. Die jungen Raben sehen so gries (grau, unsauber) und häßlich aus, daß der alte Rabe sie nicht leiden kann und nicht füttern mag. Nein, er schleppt sogar einen Stein ins Nest und bedeckt dasselbe, damit die Jungen gar nicht zu sehen sind. Und dann fliegt er weg, und das Nest ist ganz verstohlen. Aber der liebe Gott hat es so eingerichtet, daß sich dann von selber Würmer einfinden; und die jungen Raben fressen die Würmer und bleiben am Leben. Woher es stammt, daß der liebe Gott so gut zu den Raben ist, kann jedoch keiner wissen.“[3]) (Nachher, an anderer Stelle, werde ich eine Erklärung dafür geben.) — Montelius erwähnt, ohne die Gegend anzugeben, daß der Landmann die Raben „Gotteshühner“ nenne. (Die Krähen aber nur „Königshühner“.) Und er (M.) sagt: „Im Frühling, wenn man des Vogelflugs zu allermeist Acht hat, sieht man gewöhnlich zwei Raben beisammen, woher denn auch die Doppelzahl der Odinsraben erklärlich.“[4])

Über den Flug des Raben ist viel nachgedacht und gefabelt worden. — Der mythische Rabe fliegt unablässig durch die Luft und wird erst in der Ewigkeit ausruhen. „Er ahnt das Weltende früher als (Odin-) Wuotan und alle Asen.“ Wenn Hugin zum Himmel (d. h. zur Ewigkeit) geflogen ist, ohne wiederzukommen, so ist für ihn die Zeitlichkeit zu Ende.[5])

---

[1]) Wohlthat, Der Nachtrabe. (Am Urdsbrunnen; 1884, Heft 6, Jahrg. 3, Bd. II.) S. 101 f.

[2]) J. B. Friedreich, D. Symbol. u. Mythol. der Natur. (Würzburg; 1859.) S. 251 f.

[3]) E. Lemke, Volksthüml. i. Ostpreußen. (Mohrungen, W. E. Harich, 1887.) II. Bd. S. 21 f.

[4]) Montelius, Die Deutschen Volksfeste, Volksbräuche u. s. w. (1858.)

[5]) Wohlthat, a. a. O.

Das Verhalten des Raben, den Noah ausschickte, entspricht auch dem Beginn eines neuen Lebens.

Der Rabe ist ein mutiger, kräftiger Vogel, dabei klug, schlau und vorsichtig.[1]) Die Dichtung gab ihm noch andere Eigenschaften: er kann in die Zukunft schauen und das Geschaute durch Krächzen oder Geschrei verkünden, wodurch er oft zum „Unglücksvogel" wird; er wird aber auch zuweilen zum „Glücksvogel", wenn er nämlich dem Schatzgräber die ersehnte „Springwurzel" zuträgt.[2])

In nie zu erhellendes Dunkel verlieren sich zahllose, mehr oder minder übereinstimmende Anschauungen und Betätigungen verschiedener Völkergruppen. — Der Sonnengott Mithra hat auf seinem Mantel einen sitzenden Raben; und die Priester dieses Gottes heißen „Raben". Auch hier ist der Vogel Sinnbild der Allwissenheit. — Er war auch dem Phöbus Apollo heilig und dessen Bote. Als er Apollo die Untreue der Koronis melden mußte, verwandelte der Gott den bis dahin weiß gewesenen Raben in einen schwarzen. Apollos Begleiter Aristeas wurde „sein Rabe" genannt. Im Apollotempel bei den Smaragdgruben der ägyptischen Wüste, sowie zu Koptos wurden Raben gehalten.[3]) — Die Verbindung mit einem und den andern Sonnengott verdankt der Vogel offenbar seiner Klugheit und Vorsicht, die ihn beim Spähen so gute Dienste leisten. Friedreich (a. a. O.) sagt von ihm: gleich wie die Sonne alles sieht.

So wurde der Rabe auch bei den Parsen der lichtglänzende „Himmelsvogel", — fernschauend, verständig und die Himmelssprache redend. Sein Kopf und seine Füße waren von Gold.[4]) — In Wirklichkeit sind seine Füße schwarz, und das stahlblau, violett und grün schimmernde Gefieder ist in der Hauptsache schwarz.

Nach dem Glauben der Aelpler wurde der einst weiße Rabe erst schwarz, als er dem Jesuskind Verdruß bereitet hatte.[5]) Und in einer Sintflutsage wird er schwarz, weil er bei einem schaurigen Schmause vergißt, heimzukehren.[6])

Auch für den angeblich ungestillten Durst des Raben kennen wir Erklärungen, die örtlich und zeitlich weit auseinander liegen. — Eine griechische Sage erzählt: Der vom Sonnengott ausgesandte Rabe, der aus einer Quelle Wasser zum Opfer holen sollte, bekam arge Lust zum Schmausen, als er neben der Quelle einen Feigenbaum fand. Leider waren aber die

---

[1]) Friderich, a. a. O.
[2]) Wohlthat, a. a. O.
[3]) Wohlthat, a. a. O.
[4]) Friedreich, a. a. O.
[5]) L. Freytag, Thiere im Glauben der Aelpler, (Centr.-Org. f. d. Int. d. Realschulv. 1896. März.)
[6]) Oskar Dähnhardt, Natursagen. (Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner, 1907.) Bd. I. S. 64.

Feigen noch nicht reif. Der Rabe wartete geduldig; Apollo dagegen ungeduldig. Endlich waren die Feigen so weit, daß der Schmaus vor sich gehen konnte. Danach nahm der Rabe die Wasserschlange der Quelle, um mit jener zu Apollo zu fliegen. Als er die Schlange dem Gotte übergab, entschuldigte er sein langes Ausbleiben mit dem Vorwande: die Schlange habe täglich das Wasser ausgetrunken. Apollo aber [„der Gott und Lehrer der Seher" — s. Friedreich, a. a. O.] wußte die Wahrheit und bestrafte den Raben mit dem Verhängniß, immer zu einer bestimmten Jahreszeit vom Durst gequält zu sein; und zum Wahrzeichen solcher Strafe sollte der Rabe seinen Durst durch Schreien verkünden.[1]) — In der Grafschaft Hohenstein sagt man: „Im Juni können die Raben nicht saufen. Sie laufen ängstlich trippelnd an den Rändern von Bächen und Teichen umher, dürfen aber kein Wasser nehmen. Es soll die Strafe dafür sein, daß der von Noah ausgesandte Rabe nicht wieder zur Arche zurückkam."[2]) Im alpinen Volksglauben heißt es: Im Brachmonat trinken die Raben nicht, weil sie einst in derselben Zeit dem am Bache Krith weilenden Elias Speise zutrugen [1. König, 17,6], so lange der Bach noch Wasser enthielt.[3])

Doch zurück zu Odin, der nicht nur ein „Rabenvater" und ein „Rabengott", sondern auch ein „Schlachtengott" war.[4]) — Die Schlachtfelder haben (gleich den Hinrichtungsplätzen, Mordstellen u. s. w.) immer eine sehr große Anziehungskraft für den Raben gehabt.

Des großen Germanengottes „Schildmädchen" sind von Adlern und Raben umflattert.[5]) — In der Dichtung werden Adler und Rabe oft mit einander verwechselt; aber in Wirklichkeit noch ungleich häufiger Rabe und Krähe. — (Zu den Wolkenvögeln gehören auch Schwan und Gans.)

Odin — Wodan war eine gewaltige Windgottheit, und der Rabe wurde zum rechten „Sturmvogel"; — aber nicht nur im alten Götterglauben, sondern auch in der keltischen Oswald-Legende und in den Sagen vom wütenden Heer, vom wilden Jäger u. s. w.

Mit bezug auf Müllenhoff[6]) sagt Hermanowski: „Die beiden Raben, mit denen der wilde Jäger im Dithmarschen gesehen wird, erinnern an die beiden Raben Odins".[7])

---

[1]) Wohlthat, a. a. O.

[2]) Reichhardt, Volks-Abergl. u. Volksanschauung ü. Thiere u. Pflanzen. (Aus der Heimath; 1896, Nr. 10.)

[3]) Freytag, a. a. O.

[4]) Freytag, a. a. O.

[5]) Elard Hugo Meyer, Germanische Mythologie. (Berlin, Mayer u. Müller, 1891.) S. 177.

[6]) K. Müllenhoff, Sagen, Märchen u. Lieder a. Schlesw.-Holst. u. Lauenb. (Kiel, 1845.) S. 368, Nr. 493.

[7]) Paul Hermanowski, Die deutsche Götterlehre. (Berlin, Nicolai; 1891.) S. 43.

Weitverbreitet ist die Meinung, der „Nachtrabe", wie man zumeist den Begleiter des wilden Jägers nennt, sei ein „eiserner" Vogel. — Man hat aber auch gesagt: der alte Germanengott mußte selber zum „Nachtraben" werden.[1])

Odin — Wodan, der Herr der Gespenster, der wiederkehrenden Toten, ward besonders in Deutschland mit dem wütenden Heer oder der wilden Jagd — wenn auch nicht mehr als Gott auftretend — in Verbindung gebracht.[2]) — Er spukt im übrigen nicht nur noch immer als „Schimmelreiter" bei volkstümlichen Vermummungen herum, sondern lebt auch (meist unter dem Namen eines großen Fürsten) in mehr als in einem Berge. — „Voll und echt deutsch ist die Sage vom Odenberg, beim hessischen Gudinsberg, noch im Jahre 1154 Wuodenesberg."[3]) — In der thüringischen Sage vom Kyffhäuser fliegen Raben um den Berg. Wenn sie es nicht mehr tun werden, wird eine furchtbare Schlacht sich ereignen.[4])

Eine märkische Sage beschäftigt sich auch mit dem von Raben gegebenen Vorzeichen eines Kampfes. — „Im Herbst des Jahres 1588, sowie im März des folgenden Jahres erschienen an verschiedenen Tagen auf dem Rathause und der Kirche zu Königberg (i. d. Neumark) große Massen von Krähen, Dohlen und Raben, die in heftigen Kampf mit einander gerieten, worauf auch in einer folgenden Nacht ein unversehens plötzliches Licht in allen Gassen, das aber bald wieder verschwand, gesehen wurde. Zum Andenken dessen sind über der Tür des Rathauses zwei Dohlen oder Raben gemalt, die aber kaum noch zu sehen sind. Auf dem untersten Rathausgiebel befand sich auch ehemals ein eiserner Rabe, der aber bereits vor langer Zeit abgenommen ist. — Dieser Rabenkrieg war aber um so denkwürdiger, als er ein Vorzeichen des Kampfes war, der bald darauf im Jahre 1589 zwischen dem Rat und der Bürgerschaft, wegen eines Stück Landes unweit des Pimpinellenberges, ausbrach; darüber entstand ein so gewaltiger Lärm in der Stadt, daß Kurfürst Johann George endlich die Stadt berennen ließ und über die Hauptunruhestifter schwere Strafen verhängte. Seitdem führt jenes Land den Namen des Streitlandes."[5])

(Im vorigen Jahre habe ich Ihnen, geehrte Anwesende, über die Pimpinelle und die Pimpinellenberge berichten können. — Übrigens: Zur Zeit, als die Pest im Voigtlande wütete, kam vom Norden her ein weißer Rabe ins Land; der rief [leider nicht: nehmt Bibernell! — sondern]: „Freßt nur recht Rapuntica, sinten kimmt kä Mensch dervä (davon)."[6])

In der mehrfachen Umbildung, Verschmelzung und Verstümmlung sagenhafter Vorstellungen hat das Volk an vielen Orten im sog. „Nacht-

---

[1]) Wohlthat, a. a. O.
[2]) Meyer, a. a. O., S. 242.
[3]) Meyer, a. a. O., S. 242.
[4]) Meyer, a. a. O., S. 243.
[5]) A. Kuhn, Märk. Sagen u. Märchen. (Berlin, G. Reimer; 1843. S. 255. (Nr. 239.)
[6]) Wohlthat, a. a. O.

raben" einen ruhelos gewordenen, einst grausamen Fuhrmann erkennen wollen. Wer den „Nachtraben" verspottet, kann sich darauf gefaßt machen, von dessen eisernen Flügeln totgeschlagen zu werden. — Der „Nachtrabe" wirft zuweilen eine Pferdekeule aus der Luft, welcher Vorgang sicherlich mit den Pferdeopfern des alten Gottes in Verbindung gebracht werden kann.[1])

Der einst auf einem Banner oder dgl. kunstvoll gearbeitete Rabe galt lange Zeit (obgleich Odin als Gott des Krieges im Cultus nur schwach bezeugt ist[2]) dem in die Schlacht ziehenden Heer als bedeutungsvolles Zeichen. — Die Dänen führten in ihrem Wappen Odins Raben.

Karl Weinhold sagt in seinem Buche „Altnordisches Leben" (1856; S. 322): „Es wurden von den Frauen nicht nur Borten, sondern auch größere Sachen gestickt und allerlei bildliche Darstellungen versucht. Die nordischen Jungfrauen schmückten die Banner mit dem Tierbilde des Führers. Die Dänen, die zur Zeit Alfreds das Schloß Rynvid in England (im heutigen Devonshire) belagerten, führten eine Fahne, die Ragnar Lodbrok's Töchter gestickt hatten. In der Mitte breitete ein Rabe seine Flügel aus und hob oder senkte sie, je nachdem es zum Siege oder zur Niederlage ging. Die Fahne hieß davon selbst „Hrafu." [3])

In altgermanischen Zeiten führten die deutschen Stämme (z. B. auch Alamannen und Sueven) auf Stangen befestigte Tierbilder, — Wölfe, Raben u. s. w. — als Feldzeichen. So zogen auch die Normannen unter dem Rabenbanner, einer frei an einer Stange angebrachten Rabenfigur, in die Schlacht. — Noch im Jahre 1157, in der Schlacht bei Grathehede, führte Woldemar das Rabenbanner.[4])

Die Normannen, so scheint es, haben auf ihren kühnen Seefahrten stets Raben mitgenommen, um zu erkunden, ob Land in der Nähe sei. So ließ Floki Raben ausfliegen, bis einer derselben nicht mehr zurückkehrte; auf diese Weise entdeckte er Island. — Wenn sich ein Rabe auf einen Schiffsstaven setzte, so wußte man, daß Kampf bevorstand. Und was konnte den kriegerischen Normannen lieber sein, als die Kampfeszeichen?[5]) — Nach Saxo (S. 733) bedeuteten viele Raben über einem Heere dessen Sieg.[6])

Zu der meist durch Sagen überlieferten Schätzung des Raben gesellen sich einige Funde, deren schon in Grimm's D. Myth. (4. Ausg., S. 123) gedacht wird. Im Jahre 1843 wurde zu Boeslaend auf Seeland ein Urnen-

---

[1]) Wohlthat, a. a. O.

[2]) Meyer, a. a. O., S. 253.

[3]) Friedreich, a. a. O.: „Die Normannen entnahmen von den Raben die Vorzeichen im Kriege; der Normannenhäuptling Ragnar Lodbrokr hatte einen Raben auf seiner Schlachtfahne, und je nachdem derselbe munter mit den Flügel flatternd oder die Flügel hängend erschien, schloß man auf Sieg oder Niederlage.

[4]) Wohlthat, a. a. O.

[5]) Wohlthat, a. a. O.

[6]) Meyer, a. a. O., S. 112.

deckel gefunden, der in getriebener Arbeit Odin zeigt: mit den beiden Wölfen Geri und Freki zu seinen Füßen und den beiden Raben auf seinen Schultern. Und beim Dorfe Gömminga auf Oeland fand man eine (auf der Rückseite mit Runen versehene) Goldmünze, die ebenfalls Odin mit den Raben auf den Schultern vorführt.[1])

Die Inder hielten die Raben für Seelen der Verstorbenen; und die Brahmanen lassen fortwährend auf den Schultern der Menschen zwei unsichtbare Genien sitzen, die geheimsten Gedanken, die Reden und Handlungen der Menschen belauschend, um einst in der andern Welt über die Verstorbenen zu berichten. — Da alle Seelen aus Odin — Wuotan stammen (sagt Nork), kehren sie zu ihm zurück, wie die Raben.[2])

Die Seele erscheint dem Menschen in seiner eigenen Gestalt als Doppelgänger oder in einer seinem Charakter entsprechenden Tiergestalt, — so auch als Rabe.[3]) — Es ist aber nicht gesagt worden und auch nicht einerlei, welche Eigenschaft dieses Vogels dabei maßgebend wäre.

Der Urheber des Hexenunfugs [in Steiermark] im 17. Jahrhundert war der Pfarrer Gregor Agricola von Hatjendorf (nahe dem durch seine Heilquellen jetzt berühmten Gleichenberg). Agricola wurde vom Henker im Kerker erdrosselt; und unmittelbar darauf hat man einen Raben vom Fenster des Gefängnisses über den Marktplatz fliegen sehen, den alle für die schwarze Seele des Bösewichts hielten.[4])

Kyrkegrime, ein Schutzgeist der Kirche in Schweden, jagt auf dem Kirchhofe ermordete Personen oder auch Kinder, die ohne kirchliche Weihe gestorben sind. Diese Toten müssen als „Nachtraben" (das sind dort Gerippe, die einen knarrenden, kreischenden Laut von sich geben) umherflattern.[5])

Gespenster hingerichteter Hexen erscheinen häufig in Rabengestalt.[6]) — Die Seele des Selbstmörders wird [ohne weiteres] zum Raben.[7]) — Als „Windgott" hängt Odin „am windigen Baum"; er ist [in dieser Erscheinung] der Gott der Gehängten, deren gewaltsam ausgepreßter Atem Sturm erregt.[8]) Immer noch, wenn der Sturm heult oder nur ein heftiger Wind weht, sagt das Volk: es hat sich jemand aufgehängt oder es will sich jemand aufhängen.

---

[1]) Hermanowski, a. a. O.; I, S. 12 f.

[2]) Wohlthat, a. a. O.

[3]) Meyer, a. a. O., S. 67.

[4]) Franz Ilwof, Hexenwesen u. Aberglauben i. Steiermark. (Z. d. V. f. Volksk. 1897.) S. 194 f.

[5]) H. F. Feilberg, D. Sage v. d. Begräbniß Kön. Erik Ejegods von Dänem. a. Cyp. (Z. d. V. f. Volksk.; 1895.) S. 243.

[6]) Freytag, a. a. O.

[7]) Meyer, a. a. O., S. 112.

[8]) Meyer, a. a. O., S. 233.

Eine Sage in der Mark Brandenburg läßt alljährlich im Oktober 13 schauerlich klagende Raben um den Turm der Burg Lenzen flattern. Es sind die Seelen von 13 Raubrittern, die im 11. Jahrhundert der Edle von Quitzow gefangen und bestraft hat.[1])

Um die „Rabensteine“ (Hinrichtungsplätze u. s. w.) fliegen krächzend die schwarzen Todesvögel. Aber auch anderwärts erweckt das Krächzen geheimes Grauen; es mahnt an bevorstehendes Unglück, zunächst an einen Todesfall, — gleichwie: „Odins Rabe den Helden den Tod vorauskündet.[2])

Man hat (sagt Montelius. a. a. O.) Acht auf des Raben Flug und auf seine Stimme, worin 64 Bedeutungen liegen sollen, je nach der Richtung oder Schnelligkeit des Flugs und nach der Dehnung, Wiederholung und Stärke des Geschreis.

Aber s. Z. hat das Geschrei des Raben auch als glückliche Vorbedeutung gegolten. — z. B. während das sog. „Siegesopfer“ dargebracht wurde. Auch war es bei Opfern für Odin erwünscht.[3])

Des Raben Zusammenhang mit der Grabwelt ist uralt und in weit von einander entfernten Ländern anzutreffen. — Nach einer jüdischen Sage hat der Rabe das erste Grab auf Erden gegraben, nämlich für seine Jungen. [Sollten diese vielleicht beim Unterricht im Fliegen ihren Tod gefunden haben?] Adam hat ihm aufmerksam zugeschaut und dabei gelernt, wie er Abel beerdigen solle.[4]) Weil der Rabe Adam das Begraben gelehrt hatte, belohnte ihn Gott dadurch, daß er die jungen Raben ernährt. Der Rabe verläßt nämlich [sagt die Sage] seine Jungen, weil sie weiß sind. Außerdem erhört Gott die Raben, wenn sie nach Regen schreien. (Psalm 147, 10; „Der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die ihn anrufen.“[5]) — Im Koran erscheint der Rabe als Totengräber. — Bei den Serben kommt er als Bote vom Schlachtfeld, um von den Gefallenen zu melden. — In einem slavischen Liede bringt er einem Mädchen Nachricht vom Tode des Geliebten; in einem litauischen aber dem Mädchen nicht nur solche Nachricht, sondern auch eine Hand des Liebsten. An der Hand steckt noch der Ring.[6])

Der Ring führt uns in die Wirklichkeit zurück, insofern der Rabe von je her ein auffallendes Wohlgefallen an glänzenden Gegenständen bezeugt hat. Der kluge Vogel ist daher auch — (es möchte manchen Rabenfreund betrüben) — ein Sinnbild des Diebstahls; und von einem „tüchtigen“ Diebe sagt man: er stiehlt wie ein Rabe. Besonders gern

---

[1]) Wohlthat, a. a. O.
[2]) Montelius, a. a. O.
[3]) Wohlthat, a. a. O.
[4]) Friedreich, a. a. O. (Tendlau, Jüdische Sagen, S. 179.)
[5]) Dähnhardt, a. a. O., S. 249.
[6]) Friedreich, a. a. O.

vergreift sich der Rabe an Gold und Silber u. dgl. m.; er trägt das gestohlene Gut in sein Nest oder schleppt es an einen anderen verborgenen Ort. Mancher Mensch ist seinetwegen in schlimmen Verdacht geraten.

So auch jener arme Diener, den der grausame Bischof Thilo von Trotha in Merseburg hinrichten ließ, weil ein kostbarer Ring abhanden gekommen war. Zu spät entdeckte man, daß ein auf dem Schloßhof gehaltener Rabe den Ring an sich genommen hatte. Nun wurde dem Bischof doch unheimlich zu Mute; und zum Gedächtnis für seine Übereilung ließ er sich ein neues Wappen fertigen, in dessen Schild ein Rabe zu sehen war, der einen Ring trug. Dies Wappen wurde überall am Bischofsschlosse angebracht; und schließlich ordnete der Bischof an, daß stets ein lebendiger Rabe auf dem Schloßhof gehalten werden solle. — Auch der h. Ida wurde ein Ring durch einen Raben gestohlen. Ihrem Gemahl aber kam in den Sinn, sie könnte den Ring einem andern Manne verehrt haben. Flugs ließ er sie in den Abgrund stoßen. Als Entschädigung dafür prangte später ein Rabe im Wappen der h. Ida.[1])

„Auf der Spitse des Rathenower Tors zu Brandenburg a. d. H. sieht man einen Raben, in dessen Schnabel ein Ring mit daran befestigter Kette sichtbar ist. Den hat einer der ehemaligen Bischöfe dort anbringen lassen zum ewigen Andenken daran, daß er seinen Diener ungerechter Weise hinrichten ließ. Dem Bischof war nämlich einst ein Ring fortgekommen, und da — so viel er auch hin und her sann, wer ihn genommen haben könnte — doch sein Verdacht sich immer wieder auf jenen Diener wendete, der allein in seinem Zimmer gewesen war, so befahl er, daß er wegen des Diebstahls mit dem Tode bestraft werde; und dieser Befehl wurde auch sogleich vollzogen. Darauf vergehen einige Jahre, und es wird an dem Dache eines der Kirchtürme etwas gebessert; da findet man viele Rabennester — und wunderbarerweise in einem derselben den Ring, um dessentwillen der arme Diener hingerichtet war“[2]) — Die von Adalbert Kuhn (ebd.) berichtete Sage aus Prenzlau (die ich im Nachtrag geben werde) spricht von einer Krähe und einem Krähennest. Es liegt da wohl Verwechselung vor.

Nachdem man Wodan[3]) in den Teufel umgewandelt hatte, wurden dem Raben auch mancherlei unzutreffende, gräuliche Dinge nachgesagt, nur ausnahmsweise genoß er von Seiten der Geistlichkeit einige Freundlichkeit. — Beim Hinscheiden eines verworfenen Menschen näherten sich dessen Wohnstätte Raben, um die Seele zur Hölle abzuholen.[4]) — Auch der

---

[1]) Friedreich, a. a. O. (Bechstein, Deutsches Sagenbuch; Nr. 426.)

[2]) Kuhn, a. a. O. S. 60. (Nr. 61.)

[3]) Aber viele Eigenschaften Wodans waren auf die Heiligen Nicolaus, Martin, Michael, Oswald, Bonifacius und Hubert übergegangen. (Meyer, a. a. O. S. 257 f.)

[4]) Montelius, a. a. O.

Teufel selber nimmt gern die Gestalt eines Raben an.[1]) — Am Solling ließ sich (nach Sohnrey) der Teufel durch Raben vertreten.

Da der Teufel Glückspiele befördert, kann es nicht verwundern, daß ein Rabe einigen Zechern Würfel aus der Luft zugeworfen hat. — Das sog. „Teufelsgeld" kehrt immer wieder in die Tasche seines Eigentümers zurück; es ist dies das Geld, das der Teufel in Rabengestalt den Menschen überbrachte.[2])

Die Heiligen Bonifacius und Macarius wurden in ihrer Andacht vom Teufel in Rabengestalt gestört. — Bei der Beschwörung von „Besessenen" flog der Teufel als Rabe aus ihnen heraus. — In der Sage vom Faust bringt ein Rabe jenem den Teufelsvertrag. — Eine traurige Rolle (als Ausdruck der Sünde) spielte der Rabe einst bei Taufen; er war in einigen Kirchen, wie z. B. zu Mailand im Baptisterium, neben dem Kreuze und der Taube abgebildet; die Täuflinge wurden in das Allerheiligste geführt, wo sie dem Teufel entsagten, worauf man sie umwandte und sie das Taufwasser und jene Symbole sehen und dann das Glaubensbekenntnis ablegen ließ; hierauf stiegen sie aus dem Wasser zur Taufe.[3])

Der später zum Heiligen erhobene, ursprünglich als König von England auftretende Oswald (der am 5. August 642 im Kampfe gegen den heidnischen König Penda fiel) teilte nicht diese Verachtung der Raben. Man erzählt, der Vogel sei ihm auf die Schulter geflogen; auch auf Oswalds Zepter finden wir ihn. — Hinterher wurde Oswald in Bayern und Tirol der mächtigste Wetterherr. Am 5. August findet seine Feier statt. In der Prozession, die auf sehr beschwerlichen Wegen zur Oswald-Kapelle am Isinger klettert, wird die große Statue des Heiligen getragen; — auf dem Zepter derselben sitzt ein Rabe. — Im Museum zu Innsbruck befindet sich eine Handschrift, die uns erzählt, welchen Rat ein alter Mann dem König Oswald gab, als dieser nach einem Boten an die von ihm zur Gemahlin begehrten Kaisertochter suchte. Der Alte sprach:

ich wil dir raten:
du hast zogen auf dem hoffe dein,
dez lob got der genaden sein,
einen edlen raben.
Den solt du ze einem poten haben.

(Zeitschr. f. d. Phil. 1875, S. 380) — In einer Wiener Handschrift fragt König Oswald den Tragemund: ob er nicht eine für ihn passende Königin kenne. Tragemund empfiehlt ihm „juncfraw spange", die Tochter eines heidnischen Königs, der fern über dem Meere wohne, und rät ihm, seinen Raben recht bald als Abgesandten zu schicken:

---

[1]) Grimm, D. M. 833.
[2]) Wohlthat, a. a. O.
[3]) Friedreich, a. a. O.

vorgulde ym seyn gefedere
vorsilbere ym dy clawen seyn,
vorgulde ym seyn snabil feyn.
Macke ym uf das hewpt schone
Eyne guldene crone
Und losz yn jn das heiden land
Flien — . . . . u. s. w.

Der Rabe soll alles zum glücklichen Ende geführt haben. (Haupt, Ztschr. f. d. A., 2. Bd. 1842.) [1])

Im Gegensatz zum allgemeinen Verhalten der Kirche, die den schwarzen Raben — das Sinnbild der Allwissenheit — verdammte und die weiße Taube zum Sinnbild des heiligen Geistes nahm, waren doch noch ein paar fromme Leute mit Raben befreundet. — Den hl. Gregor begleiten drei fliegende Raben; ebenso viele fliegen um den hl. Benedictus. Und Raben sind auch die treuen Gefährten des hl. Menrad (oder Mainrad). [2])

Mainrad, ein Graf im Saalgau, begab sich als Einsiedler in einen Wald, wo er Raben um sich hatte. Als ihn nach einigen Jahren Räuber ermordeten, überfielen die Raben die Mörder mit Geschrei und Hieben so lange, bis das umwohnende Landvolk (das die Raben des Mainrad kannte) die Mörder festnahm und so alles entdeckt wurde. — Daher wird dieser Heilige auch mit Raben an seiner Seite dargestellt. [3])

Durch Raben ist auch ein anderer Mord ans Licht gekommen:

Der Senn erschlug den Hirtenknab';
Er warf ihn über die Fluh hinab,
Ins tiefe Tal, in tiefe Schlucht,
Wo niemand den fremden Knaben sucht;
Nur Raben umkrächzen die tiefe Gruft,
Nur Raben kreisen in hoher Luft.

Erst nach mehreren Jahren sollte man Kunde davon bekommen. Die Bauern zogen zur Messe die Alpenhöhe hinauf; und als sie nachher beim Imbiß im Sonnenschein ausruhten, flogen krächzende Raben über ihnen hin und her, — und ein Totenbein fiel hernieder. Dem Sennen perlte der Angstschweiß: denn als er den Knochen berührte, begann aus demselben Blut zu fließen.

Und was er Nachts verübt allein,
Was er gesponnen hielt so fein,
Gestand er jetzt im Sonnenschein. [4])

---

[1]) Wohlthat, a. a. O.
[2]) Wohlthat, a. a. O.
[3]) Friedreich, a. a. O.
[4]) Wohlthat, a. a. O. (Herzog S. 108; Rochholz, S. 55.)

Noch einmal hat der Rabe mit der Geistlichkeit in freundlichen Beziehungen gestanden; nämlich bei Kappeln in Angeln. Man wollte eine Kirche bauen, das Geld lag schon bereit, aber man konnte sich nicht über den Platz einigen. Da schickte man zwei Mönche aus, solchen Platz ausfindig zu machen; die aber wußten keinen bessern Ausweg, als inbrünstig zur Jungfrau Maria um ein Zeichen zu flehen. Sofort flogen ein Paar Raben über ihre Köpfe dahin, um sich dann an einer Stelle niederzulassen, wo denn auch die Kirche aufgeführt wurde. Als sie fertig war, kamen die Raben wieder. Sie setzten sich an der Westseite der Kirche nieder und — waren sogleich in Stein verwandelt, ohne ihre Gestalt zu verändern, wie man noch heute sehen kann. Die Kirche bekam danach den Namen „Rabenkirche“ [1]).

Mittelalterliche Prediger deuten den Rabenruf „cras“ (lat. morgen) auf den unbußfertigen Sünder. (Joh. Bolte.)

Martin Luther wurde nachgesagt, daß ein Rabe auf seiner Schulter säße; dasselbe behauptete man von Albertus Magnus und Berthold Schwarz.[2])

Das Nest der Raben besteht zwar nur aus Reisern, Erde oder Lehm, Moos und Tierhaaren, aber der an Zauberkräfte Glaubende bemüht sich, das schlichte Nest sorgfältig zu untersuchen, um einen kleinen, kostbaren Stein zu finden, der unsichtbar macht. — Man kann solchen „Rabenstein“ aber auch dadurch gewinnen, daß man mehrere Eier aus dem Neste nimmt, sie hart siedet und dann wieder zurückbringt. In diesem Falle holt nämlich der Rabe aus dem Meer einen Stein, mit dem er die hartgesottenen Eier berührt, was seinen Jungen das Ausschlüpfen ermöglicht. Wer solchen Stein an sich bringt und in den Mund nimmt, versteht die Sprache der Vögel.[3]) — In faeröischen Märchen trägt der Rabe den wunderbaren Stein (von dem kein Mensch weiß, wo er zu finden wäre) wieder an seinen Platz zurück; und daher ist es Hauptbedingung, den Raben beim Holen des Steines zu beobachten und beim Herbeibringen desselben zu erschießen, oder ihn auf dem Nest zu überfallen, bevor die Eier ausgebrütet sind; denn nach dem Ausbrüten würde der Rabe den Stein zurücktragen. (Das Erschießen wäre ja auch dann noch von Vorteil!!) Der Stein wird dort „Siegstein“ genannt; er schützt vor bösen Menschen und Trollen und schafft das Glück herbei.[4]) — In Tirol sagt man: wer einen solchen Stein in einem Ring trägt, kann die stärksten Ketten zerreißen und verschlossene Türen aufsprengen, wenn er sie mit dem Stein berührt.[5])

---

[1]) Wohlthat, a. a. O.
[2]) Wohlthat, a. a. O.
[3]) Freytag, a. a. O.
[4]) O. L. Jiriczek, Faeröische Märchen u. Sagen. (Z. d. V. f. Volksk.; 1892.) S. 1 f.
[5]) Adolf F. Dörler, Die Thierwelt i. d. sympathetischen Tiroler Volksmedizin. (Z. d. V. f. Volksk.; 1897.) S. 170.

Einst meinte man, Prophetengabe zu gewinnen, wenn man das Herz und die Eingeweide eines Raben esse. — Raben sagen (leider nur in Märchen) den Blinden das Mittel, wodurch sie ihre Sehkraft wieder erhalten können. — In Ungarn hängt man die von König Mathias Hunniades mit dem Bilde des Raben geschlagenen Dukaten den Kindern um den Hals, als ein gutes Mittel das Zahnen zu erleichtern.[1]) — (Grimm macht uns mit den zuerst in Freiburg i. B. geprägten, schweizerischen Münzen bekannt, die einen Rabenkopf zeigten und „Rappen" genannt wurden. Das Wort „rappen" will zwar soviel sagen, wie „eine Wand mit Putz bewerfen"; „berappen" aber ist uns ein geläufiger Ausdruck für bezahlen. — Das Wort „Rappa" bezieht sich — nach Grimm — in Süddeutschland auf Rabe und Krähe; und daran lehnt sich die Bezeichnung für ein schwarzes Pferd.) — In Tirol vertreibt das in einem Tuch um den Hals getragene Rabenherz die Schlafsucht; das Gehirn des Raben heilt erfrorene Glieder;[2]) und zu einem Mittel, verlorenes Gehör wiederherzustellen, gehört auch die Galle des Raben.[3])

Der Aberglaube wird mehr und mehr schwinden; aber die überklugen Raben werden auch weiterhin in Märchen (es sei nur an das Märchen von den 7 Raben erinnert) herumflattern, die Kinderwelt entzücken und die großen Leute an die weit, weit zurückliegende Zeit mahnen, da eine noch kindliche Menschheit in Furcht und Verehrung ihren Natur-Gottesdienst aufnahm und ausgestaltete. Wer sich liebevoll (oder doch wenigstens gerecht erwägend) in die erwachte, suchende Volksseele und in ihre oft rührend hülflose Art vertieft, entsetzt sich nicht mehr vor krassen Widersprüchen und törichten Einbildungen. — So kam es, daß ich auch einmal über den Raben zu Ihnen sprechen wollte.

Zum Schluß verrate ich Ihnen noch, das man glücklich werden kann durch — Finden einer Rabenfeder.[4]) — Aber daß solche Feder auch mit Betrübnis in Zusammenhang steht, lernen wir aus einem Ständchen in Ritornellen aus Albano:

Mein Mädchen hat ein Briefchen mir geschrieben
Wol mit der schwarzen Feder eines Raben
Und hat mit Zwiebelschalen es versiegelt.[5])

Vielleicht ist diese Angelegenheit aber doch nicht so tränenreich, wie es den Anschein hat. Die Rabenfedern wurden einst (nachdem sie, wie die Gänsefedern, in heißer Asche gelegen hatten) zum Schreiben benutzt und zwar zur feinsten Schrift. — Die harten Rabenfedern

---

[1]) Friedreich, a. a. O.
[2]) Dörler, a. a. O., S. 170.
[3]) Dörler, a. a. O., S. 42.
[4]) Montelius, a. a. O.
[5]) O. L. B. Wolff, Poetischer Hausschatz des deutschen Volkes. (1847.) S. 329. Wilhelm Müller, Ständchen i. Ritorn. a. Albano.

brauchte man früher auch zum „Bekielen" der Klaviere (Spinett u. s. w.); damals wurden die Saiten gerissen und nicht, wie jetzt, gehämmert.

Eigentlich müßten wir doch heute in eines jener Lokale gehen, bei denen einige Raben auf dem Gasthausschild Platz nehmen dürften. Woher gerade die Gastwirte den Raben so oft bevorzugten und welche seiner wirklichen oder erdichteten Eigenschaften dazu Veranlassung gaben, ist mir bis heute noch ein Rätsel, — fall's man nicht an jenes Wirtshaus in Zürich denken soll, in dem die Mörder des h. Mainrad ergriffen wurden.[1])

Hinter Königsberg i. Ostpr. schreit der Rabe (vielleicht in Anlehnung an eine Speckter'sche Fabel):

Rab, rab, — rab, rab,
Gib mir doch auch'n Knochchen ab!

In unserm Restaurant werden wir das hoffentlich nicht rufen müssen.

Nachtrag.

Oskar Dähnhardt, Natursagen. (Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner; 1907.) Band I, S. 63 f. Nach Munkácsi (Ethnol. Mitt. a. Ungarn, 1891) wird eine Sage der Wogulen mitgeteilt. „Tundrahügels Frau und Mann lebten. Sie haben einen schneeweißen Raben. Beiderseits des Hauses ist überall Wasser; Erde ist keine. Der Alte geht nicht aus dem Hause; die Außenwelt, wie sie gestaltet, er weiß es nicht. Wie sie so leben, erschallt auf einmal aus dem oberen Himmel irgendein Geräusch. Der Alte schaut zum Fenster hinaus: also von obenher aus dem Himmel kommt ein eiserner Tauchervogel. Erde zu suchen, taucht er ins Wasser." Dieser Tauchervogel hatte nur ein Bröcklein Erde gewonnen; doch dann kam ein eisernes Seehuhn; das gewann ein größeres Stückchen Erde. — Als am Morgen die Frau und der Mann aufstanden, „war die Erde fußsohlenbreit geworden. Andern Tages, als sie aufstanden, reichte die Erde schon bis zum Gesichtskreis, so sehr hatte sie sich vergrößert. Am dritten Tage, als die Frau und ihr Alter zum Fenster hinaussehen, gibt's kein Wasser; überall hatte es sich in Erde verwandelt. Zu seinem schneeweißen Raben sprach der Alte: „Geh' nur, sieh', wie groß die Erde geworden!" Der Rabe entfernte sich, blieb eine kleine Stunde weg, so groß war die Erde schon geworden. Die Frau und ihr Mann legten sich nieder; sie standen wieder auf, sie

[1]) E. L. Rochholz, Deutscher Unsterblichkeitsglaube. (Berlin, Dümmler; 1867.) S. 156. „Ehedem ein dem obersten Gott dienstbarer, prophetischer Vogel, ist der Rabe nun zum eigentlichen Galgenvogel und Höllenthier geworden. Des h. Meinrads Raben melden den an dem Einsiedler zu Schwyz verübten Mord bis nach Zürich, wo die beiden Raubmörder ergriffen und abgestraft werden. Seit der Zeit ist jenes Wirtshaus daselbst „zum Raben" geschildet."

schicken den schneeweißen Raben wieder aus, die Größe der Erde anzusehen. Der schneeweiße Rabe kam von seinem Fluge erst um Mittag heim, so groß war die Erde schon geworden." — Dann kehrt der Rabe erst am Abend wieder. Inzwischen hatte er von einem toten Menschen Nahrung genommen. Dafür wurde der Rabe verdammt, fortan von toten Körpern sich zu ernähren. — S. 65. Bei den Indianern ist neben andern Tieren auch der Rabe ausgesandt worden, die Größe der Erde auszumessen.

E. L. Rochholz, Deutscher Unsterblichkeitsglaube. (Berlin, Dümmler; 1867.) S. 156. Die Seelen Erlöster schweben davon in Taubengestalt, die der Verwünschten und Erhängten verwandeln sich in Raben. — Raben in einer Reihe auf dem Hausgiebel sitzend, deuten auf eine Reihe der schwarzen Leichenträger. Sitzen sie auf dem Hause, in dem eine Leiche liegt, so hat dieser hier Verstorbene bei Lebzeiten viel Schlimmes getan. Damit übereinstimmend erzählt die ahd. Kaiserchronik von Nero's Tode (in Diemer's Ausgabe, S. 131, Vers 29):

die tiuel kômen dar
mit ainer micheln fcar
in swarzer uogle pilede.

Rabe und Krähe werden mit einander verwechselt; beider Grabschrei tönt: Geh' weg!

Adalbert Kuhn, Märkische Sagen und Märchen. (Berlin, G. Reimer; 1843.) S. 215. [Rabe oder Krähe?] Dem Erbauer und ersten Beherrscher der Stadt Prenzlau, namens Primislaw, kam einst ein goldner Siegelring fort, und er argwöhnte, daß ein Knappe denselben gestohlen habe; dieser leugnete zwar die Tat, wurde aber dessenungeachtet, da alle Umstände gegen ihn sprachen, von der Spitze des Mittelturms, der jetzt mitten in der Stadt ist, ehemals aber an der Stadtmauer lag, hinabgestürzt. Lange Zeit darauf jagte Primislaw einmal in dem vor Prenzlau gelegenen Walde und ließ sich, um sein Mittagsmahl einzunehmen, mit seinen Begleitern gerade an einer Stelle nieder, wo man eben mit dem Fällen einer Eiche beschäftigt war. Der Baum fiel, und man entdeckte in seiner Spitze ein Krähennest, in welchem sich zum größten Erstaunen aller Anwesenden der vermißte Siegelring des Fürsten fand. Dieser kehrte tief ergriffen sogleich nach Prenzlau zurück und ließ aus dem Holz der gefällten Eiche das Bild einer Krähe anfertigen, das man noch jetzt auf dem Mittelturm der Stadt gewahrt. — [Dazu äußerte sich Hr. Rektor Monke-Berlin am 8. Dez. v. J.: „Sonderbarerweise überschreibt S . . . . . diese Sage „Der Rabe auf dem Mittelturm zu Prenzlau" und redet im weiteren Verlauf von einem Krähennest. Man verwechselt bekanntlich immer Krähe und Rabe und hält womöglich beide für ein und dasselbe Tier. In Brandenburg a. d. H. schwankt man zwischen dem Raben und dem Adler, und das ist weit lehrreicher, denn es weist auf die gemeinsamen Beziehungen zu Wodan hin." — In meinem Vortrage sagte ich: es läge bei Kuhn wohl Verwechslung vor; Hr. Monke hatte

mich für den Raben eingenommen. Hinterher möchte ich jedoch erwähnen, daß nicht nur der Rabe gern einen goldenen Ring u. s. w. an sich bringt, sondern daß auch die Elster, Corvus pica, die Alpendohle, C. pyrrocorax, und die Rabenkrähe, C. corone, Freunde von glänzenden Gegenständen sind und solche verschleppen. Vgl. C. G. Friderich, a. a. O.]

Hr. Monke teilte mir noch folgendes mit: „Der Galgenbaum zu Blankenhain im Königr. Sachsen erwuchs aus einem Balken, an welchem man einen Hirtenjungen aufgehängt hatte. Er war von Knechten, die ihn haßten, beschuldigt worden, das goldene Kettchen seiner Herrin gestohlen zu haben. Vor seiner Hinrichtung sagte er: „Zum Zeichen meiner Unschuld wird der Baum ergrünen." Man fand das Kettchen später in einem Raben- oder Dohlennest. — Dresden: Goldener Rabe mit Ring im Schnabel; Pirnaische Gasse 18. Zum Andenken an einen unschuldig Gerichteten, der in diesem Hause einen Ring geraubt haben sollte, den aber ein Rabe gestohlen hatte."

Volkstümliches Gebäck.

Neue Beiträge von **Elisabeth Lemke.**

Seit ich in der Sitzung vom 28. November 1906 über dies Thema sprach, habe ich oft Gelegenheit gehabt, dort berührte Fragen in weiterer Ausdehnung bestätigt zu finden, und mancherlei Unbekanntes trat mir entgegen. So händigte mir kürzlich Herr Geh.-R. Friedel „Klemmkuchen" ein, die Frau Bäckermeister Hintze in Treuenbrietzen von einer in Feldheim auf dem Fläming wohnenden Familie erworben hatte, um sie Herrn Assessor Rademacher in Potsdam zukommen zu lassen, der sich für Volkstümliches interessiert und die Sendung gleich zur Begutachtung an unsern Herrn Vorsitzenden überwies. Herr Rademacher schreibt: „Wie der Geh. Rechnungsrat, Herr von Wedelstaedt in Potsdam, aus seiner Erfahrung mir mitteilt, wurden Kuchen solcher Art in den Ortschaften Dennewitz, Niedergörsdorf und benachbarten Dörfern noch in neuerer Zeit allgemein hergestellt und zwar derartig, das man Teig zwischen zwei mit verschiedenen Mustern versehenen Eisen klemmte [in der Art der Waffeleisen] und über das Feuer hielt. Die Angabe der Frau Hintze, daß die Form mehr als 200 Jahre lang in der Feldheimer Familie gebraucht werde, scheint bestätigt zu werden durch die an dem beigefügten Kuchen noch erkennbare Jahreszahl „1696". Eine Deutung der verschiedenen Bilder und Sinnbilder, wie Kreuz, Schwerter, Kuchenbretter, Leiter u. s. w. möchte ich mir nicht anmaßen, würde aber gern später von Ihnen oder von Fräulein Lemke hören."